

sein, die sich mit der Soteriologie beschäftigen. Beim Lesen ist mir erneut bewußt geworden, daß etliche Themen der Barthschen Theologie bereits von Kähler erkannt und bearbeitet sind, ohne daß Barth darauf Bezug genommen hat. Dies gilt insbesondere von der Versöhnungslehre. Ist das nur Zufall? Hier wäre von Gölls Arbeit aus weiterzufragen ... Dem Verfasser gebührt für diese gelungene Arbeit Dank und Anerkennung.

Hermann Plötner

---

Siegfried Kettling. *Typisch evangelisch: Grundbegriffe des Glaubens*. Gießen, Basel: Brunnen/Wuppertal: Brockhaus, 1992. 192 S., DM 26,--.

---

Die evangelische Kirche scheint ihr eigentliches Thema verloren zu haben. Der Artikel von der Rechtfertigung des Gottlosen, mit dem sie steht und fällt, scheint in ihr weithin gefallen zu sein - oder er ist dermaßen umgedeutet worden, daß man seine biblisch reformatorischen Inhalte nicht mehr wiedererkennt. Deshalb ist es Siegfried Kettling sehr zu danken, daß er als theologischer Lehrer an der Missionsschule in Unterweissach diesen Grundartikel für die Kirche und den Pietismus neu aufleuchten lassen will. Es sei vorweg gesagt: Dieser Versuch ist gelungen. Mit kraftvoller, allgemeinverständlicher Sprache, mit packenden Bildern und anschaulichen Geschichten wird systematisch dargestellt und neu übersetzt, was Paulus und besonders Luther der Kirche in den ach so bekannten Formeln zu sagen hatte - und noch zu sagen hat. Das Buch faßt verschiedene Veröffentlichungen aus den Jahren 1983 und 1990 zu einem sinnvollen Ganzen zusammen.

Das erste Kapitel legt den Grund zum Verständnis der "Rechtfertigung des Gottlosen". Kettling verdeutlicht, wie sich in den Erfahrungen der Lebensgier, der Machtgier oder der Selbstsucht das Sünder-Sein des Menschen zeigt, und was das für eine Erneuerung bedeutet, sich selbst in Christus aufgehoben zu wissen, mit ihm "eine Person" geworden zu sein. Doch schon hier wehrt er der lähmenden allversöhnerischen und der libertinistischen Deutung der Rechtfertigungslehre, wenn er betont, was Luther den Antinomern sagte. Der Glaube gilt nur ohne Werke, aber ein Glaube ohne Werke hat nichts zu tun mit der Liebesverbindung mit Jesus, die das Evangelium in uns schafft.

Diesem letzten Aspekt von "Rechtfertigung und Heiligung" gilt das zweite Kapitel. Der Ton liegt hierbei auf der Verbindung von beidem. Sowohl der Glaube als auch das neue Tun sind "*ein* Gotteswerk ohne Naht und Sprung". Nach Eph. 2 sind wir nicht aus Werken, sondern zu guten

Werken befreit, deren erstes Subjekt immer Gott ist. Heiligung ist also nicht das, was der Mensch nach der Erlösung zu bringen hätte, sondern das Weiterwirken des erlösenden Gottes. Das Christenleben ist somit ein Bleiben in Christus und in bezug auf Rechtfertigung und Heiligung "eine beständige Bewegung von dem einen Pol zum anderen".

Besonders ist es Kettling zu danken, daß er diese soteriologischen Themen nicht in bloße Selbstverständnisse des Menschen überführt, sondern in den Horizont der Tat Gottes am Kreuz Jesu und des Jüngsten Gerichtes einzeichnet (z.B. S. 54).

Das dritte und vierte Kapitel behandeln das Problem der menschlichen Willensfreiheit, der Luther im Streit mit Erasmus betont den Abschied gegeben hatte. Auch für Kettling gehört das Ja zum unfreien Willen zum typisch Evangelischen unverzichtbar dazu: "Wer hier nein sagt, der sagt nein zur Reformation und - was mehr ist - nein zum Evangelium, der sagt nein zur Gnade, nein zum Glauben, nein zur Schrift und in dem allem letztlich nein zu Jesus Christus" (S. 85f). Dabei geht es Kettling ebenso wenig wie Luther um einen philosophischen Determinismus, sondern um die Ehre und Alleinwirksamkeit Gottes im Zentrum der persönlichen Heilswende, also bei der Bekehrung. Kettling fügt an eine mitreißende Darstellung der Entscheidung Luthers gegen Erasmus einen konstruierten Dialog mit unseren Fragen an. Kann man denn noch missionieren, wenn Gott allein die Verantwortung für die Willenswende trägt? Kettling bejaht. Man muß es sogar, eben weil es allein das schöpferische Wort, der Ruf zu Jesus, sein kann, der beim Menschen die Wende bewirkt. Auch in den dunklen Fragen, die sich menschlicher Logik bei einer so strengen Prädestinationslehre stellen, bleibt Kettling in den Gedankengängen Luthers und versucht, sie biblisch und theologisch für heutige Ohren zu übersetzen. Der Mensch hat die Verborgenheit Gottes anzuerkennen; die Vernunft muß der Anbetung Platz machen, bis wir einst die Dinge im Lichte Gottes sehen.

Wie kann aber nun dieses dem Zeitgenossen so fremde Evangelium recht gesagt werden, so daß es Glaubenslose aufweckt? Dieser Frage gilt das letzte Kapitel, das freilich keine fertigen Reden, sondern überdenkenswert Aspekte zur Predigtpraxis liefert. Kettling versucht einen Weg anzudeuten, der über die gängige Alternative zwischen bedürfnisorientierter Verflachung und steiler Friß-oder-Stirb-Verkündigung hinausweist. Zunächst zeigt er, was den rechten Zeugen ausmacht, wie emotionale und sachliche Aspekte zum Zeugnis gehören. Dann macht er deutlich, daß die Predigt analog zur Christologie weder nur "von unten" noch rein "von oben" reden kann, sondern "das Oben im Unten" zeigen muß. Sprache,

Welt und Bedürfnisse des Hörers müssen aufgenommen, aber ständig verändert und neu eingefaßt werden. Wer jemals das Evangelium zu sagen versucht hat, wird viele seiner Fragen auf den Punkt gebracht finden und manche Anregung erhalten. Auch wenn man Kettling nicht in jedem Satz zustimmen könnte, so wäre das Buch dennoch schon deshalb zu empfehlen, weil hier die Mitte des Evangeliums wieder zum Thema für eine ihm weithin entfremdete Welt und Kirche gemacht wird.

Johannes M. Rau

## V. Ekklesiologie

Klaus Peter Voß. *Der Gedanke des allgemeinen Priester- und Prophetentums: Seine gemeinde-theologische Aktualisierung in der Reformationszeit*. Wuppertal/Zürich: R. Brockhaus, 1990. 303 S., DM 35,--.

Die Arbeit, die von Hans-Joachim Kraus betreut und im Wintersemester 1987/88 von der Theologischen Fakultät in Göttingen als Dissertation angenommen wurde, beschäftigt sich mit einem immer wieder kontrovers behandelten Thema (S. 9), das aber auch unter dem Einfluß der modernen Debatte um eine "angemessene Theologie und Praxis des 'Gemeindeaufbaus'" (S. 206) an Aktualität gewonnen hat. K.P. Voß möchte den Lehrtopos des "Allgemeinen Priestertums" auf seine biblische Anbindung (an die *topoi classici* 1. Pt. 2,5,9; Offb. 1,6; 5,10 und an den Gedankenzusammenhang mit den Charimentexten 1. Kor. 12 und 14) sowie auf seine Einbettung in der reformatorischen Lehrfassung hin befragen. Dabei soll über die bisherige Forschung hinaus die altkirchliche und mittelalterliche Entwicklung des Lehrbegriffs, die der reformatorischen Fassung zugrundeliegt, dargestellt werden (K. I; S. 13-30) und die Zuspitzung der Fragestellung in der Reformationszeit auf Luther dadurch aufgelockert werden, daß neben der Lehrbildung bei Luther (K. II.1; S. 31-91) auch Melanchthon (K. II.2; S. 92-113), Calvin (K. II.3; 114-141), Zwingli (K. II.4; S. 142-156), als repräsentante Vertreter des linken Flügels der Reformtion Karlstadt (K. III.1; S. 157-174) und das Schweizer Täuferum (K. III.2; S. 174-188) und schließlich die Ausführungen des Trienter Konzils (K. IV; S. 189-198) dargestellt werden. Auf Anregung des Verlags hin (S. 3) wurde die Arbeit durch einen Nachtrag ergänzt, der eine aktualisierende Zuspitzung der Thematik auf heutige Fragen der Gemeindestruktur vornimmt (K. VI; S. 205-210).

Der eher vorbereitende Rückblick in die altkirchlich-mittelalterliche